

Späth fesselte mit «megaheisser Story»

Bettina Zanni

Schriftsteller Gerold Späth las in Horgen aus seiner neusten Erzählung «Drei Vögel im Rosenbusch». Trotz eines kleinen Handicaps bot er den Zuhörern eine packende Lesung.



gerold späth.
Bild: archiv mma

Die hübschen Blumen in der Vase auf dem Leserpult stehen im Weg. Die helle Lampe dahinter zündet direkt in die Augen. Die Leute in der linken Hälfte unter den 40 Besuchern sehen Blumenköpfe oder müssen die Augen zusammenkneifen. Gekommen sind sie aber, um den Kopf hinter dem Buch «Drei Vögel im Rosenbusch» zu sehen. Am Freitagabend gab der Rapperswiler Autor Gerold Späth im reformierten Kirchgemeindehaus in Horgen eine Lesung, womit er der Lesegesellschaft Horgen einen lang ersehnten Wunsch erfüllte.

Ein unbequemer Autor

Die Blumenvase ist weggestellt und die Leselampe autoren- und publikumsgerecht positioniert. Weniger selbstverständlich ist, dass die Gäste den Autor hören können. «Die Eiseiligen haben mich erwischt», sagt Späth. Trotz seiner Erkältung versuche er die Lesung mit Anstand darzubringen.

Der 75-Jährige ist berühmt-berüchtigt dafür, das verknorzte Bürgertum auf meisterhafte Weise satirisch darzustellen. Die Rapperswiler kamen in seinen Romanen «Unschlecht», «Balzapf oder als ich auftauchte» und «Barbarswila» nicht ungeschoren davon. Späth brüskierte die Bewohner und holte sich den Ruf eines Nestbeschmutzers ein. Auch in seiner neusten Erzählung sind «Barbarswila» und ihre eigenwilligen Leute Thema.

Ohne weitere Einführungsworte nahm der preisgekrönte Autor das Bändchen zur Hand und las während einer Dreiviertelstunde daraus. Dazwischen ölte er seine Stimme, der die Erkältung aber kaum anzumerken war, regelmässig mit einem tüchtigen Schluck Mineralwasser.

In «Drei Vögel im Rosenbusch» nötigt die distinguierte Mademoiselle Hoggh den Schreiberling, ihr ins Altstadtthaus «Allhier Zum blühenden Rosenbusch» in Barbarswila zu folgen. Dort will sie ihm eine «megaheisse Story» auftischen. Bei einem Glas Räuschling erfährt er von einem älteren Herrn, der in einem Brief adressiert an «Die Schwindel-Departemente in Bern» auf eine tickende Bombe im Untergrund eines Genfer Militärgebäudes aufmerksam machte. Den dauerpfupfertierenden Milchbuben vom ewig leerlaufenden Landesverteidigungs-Circus werde es kaum gelingen, das scharfe Dingsbums in nützlicher Frist am Hochgehen zu hindern, schrieb der Bombenleger.

Bekannte Befindlichkeiten

Gespannt lauschten die Besucher Späths Worten. Mit geschlossenen Augen, innerlich aber hellwach, waren die einen in die Geschichte eingetaucht. Der lebendige Beschrieb des regnerischen oder schwitzwarmen Rapperswils und seiner Umgebung zeichnete ein authentisches Bild vieler einem selbst bekannter Befindlichkeiten. Auch die Späth'schen Sprachkapiolen unterhielten das Publikum vorzüglich.

Spezialisten entschärfen das mit Dynamitstangen gefüllte Kistlein. Später verrät Mademoiselle Hoggh, dass der Bombenleger ihr Bruder ist, und breitet vor dem Schreiberling die eigenwillige, weitverzweigte Familiengeschichte der Hogghs aus. Beim zweiten Treffen meint die Dame irgendwann «Voilà! So viel für heute». Und er danke für die Aufmerksamkeit, sagt Späth knapp und folgt den Besuchern zum Apéro.

In Rapperswil verbringt der Autor nur drei Monate des Jahres. Die restlichen lebt er in Italien und Irland. «Komme ich zurück, sehe ich hier die Menschen gleich ganz scharf», sagt Späth der «ZSZ». «Jetzt gehen wir uns in Rapperswil wieder ärgern», sage er seiner Frau jeweils. Grund, überhaupt in seine Heimatstadt zurückzukehren, geben ihm nur Arztbesuche. Späth sei gleich alt und habe die gleichen Stimmungen wie er, sagt ein Besucher. «Ich habe das Gefühl, ich kenne ihn. Er ist einer von uns.»